

christliche Institutionen nach heidnischen Analogien zu interpretieren, schließt schon die Erklärung des Clemens von Alexandria (Paedag. 1, 6), sowie die alte Anschauung von der Heilung des Blindgeborenen als einen Typus der Taufe vollständig an, daß man „die Taufe unter einem ihr fremden Gesichtspunkt gestellt habe“.

II. Biblische Vorbilder der Taufe. Neben der reichen Nomenklatur theilt die Taufe mit der Eucharistie den Vorzug, daß sie als grundlegendes Sacrament des Neuen Bundes in der mannigfaltigsten Weise im Heilsplane Gottes vorgebildet und angebahnt wurde. In dem Schwelmen des Geistes Gottes über den Kergewässern sah schon Tertullian (De baptismo 3) den ältesten Hinweis auf das Tauf sacrament (vgl. Miss. Rom. bei der Taufwasserweihe: Ut jam tunc virtutum sanctificationis aquarum natura conciperet). Die Einflut wird 1 Petr. 3, 21 als Typus der Taufe gefaßt; eine erweiterte Ausdeutung gibt Tertullian (l. c. 8). Wie die Taufe am Abschluß des Alten Bundes mit dem Vorläufer als hochbedeutungsvolle Cerimonie dasteht, so erscheint sie an der Spitze der Geschichte Israels planvoll vorbereitet. Die durch das vorbildliche Paschalam bewirkte Befreiung aus Aegypten erreicht ihre Vollendung im Durchgang durch das rothe Meer. Die Erlösung Israels wie der Uebergang seiner Feinde sind unter Föhrung und Schutz der Wolle, welche Gottes Gnadengegenwart bedeutet, an die Fluten des Wassers geknüpft (1 Cor. 10, 1, 2; Aug. Sermo 352: Per mare transitus baptismus est). Die Wäiter und Theologen, sowie die Sturgen der Kirche verweisen außerdem auf die Wasserquelle im Paradiese, auf die Verschönerung des bitteren Wassers durch das Holz (Ez. 15, 25), auf den wunderbaren Wasserstrom aus dem Felsen (Ex. 17, 6), auf das siebenmalige Bad Naamans im Jordan (4 Kön. 5, 10 ff.). In der alttestamentlichen Beschreibung begegnet uns eine Vorbereitung und ein Vorbild der christlichen Taufe. Beide sind Bundeszeichen und Glaubensbekenntnis, Aufnahme in das Volk Gottes mit entsprechenden Rechten und Pflichten (S. Thom. S. th. 3, q. 70, a. 1). Versprengungen und Waschungen sind ein so deutliches Sinnbild für innere Reinigung, daß sie im mosaischen Gesetze wie in den verschiedensten Religionen angewandt wurden. Immer ist es eine Mäkel im Sinne des Gesetzes, welche ohne das reinigende Wasser nicht beseitigt werden kann. — Sinnbilder der Taufe fand man in der Heilung des Lahnkrummen und des Blindgeborenen (Marc. 7, 32 ff. Joh. 9, 6 ff.), im Leiche Bethsaida (Joh. 5, 2 ff.). Taufe und Eucharistie, als Anfang, Ausbau und Vollendung des Gnadenlebens, fand man dargestellt in dem Wasser und Blut, das aus der Seite Christi floß. Aus diesen Vor- und Sinnbildern entnahm die christliche Kunst die Motive für die typische Darstellung der Taufe (s. Kraus, Real-Enc. II, 228). In großartigen Schilderungen weißsagen

Jf. 44, 3 ff. Ez. 36, 25 ff.; 47, 1 ff. Joh. 13, 1; 14, 6 die Herrlichkeit der Wäbergkum im Wasser und dem heiligen Geiste, den wunderbar wägenben, besuchenden und Allen offen stehenden Taufquell. — Die unmittelbare Vorbereitung auf die Taufe im messianischen Reiche war die Bußtaufe des Vorläufers. Als Johannes auf göttliche Eingebung seine Thätigkeit mit dieser hochbedeutungsvollen Cerimonie begann, bezogte er sich so sehr als Abschluß des Alten Bundes, daß die Frage nach dem Zusammenhange des ägypten Ritus seiner Taufe mit der Proselytentaufe gar kein Interesse hat, selbst dann nicht, wenn die Anwendung dieser Taufe für jene Zeit außer Frage gestellt wäre (s. d. Art. Proselyt X, 474). Die Forderung der Taufe für alle Israeliten im Hinblick auf das nahende Messiasreich war unweiglichlich mehr, als in der Proselytentaufe zum Ausdruck kam; sie bedeutete die Durchbrechung der uralten nationalen Vorurtheile, welche an die laubliche Abstammung geknüpft waren, sie sollte das Bewußtsein innerer Uneinheit und des Bedürfnisses der Erlösungsgnade wecken, denen die laublichen Söhne Abrahams ebenso bedürftig waren wie Heiden und Ureinwo. Als solche kommt sie aus Himmels, wie Matth. 21, 24 ff. Jesus selbst erklärt, und Luc. 7, 29 ff. wird es den Pharisäern zum schwereren Vorwurfe angenommen, daß sie dieselbe nicht empfangen. Durch die Bezeichnung derselben als Bußtaufe, durch die Hervorhebung des wesentlichen Vorzugs der Taufe Christi (Matth. 3, 11. Luc. 3, 2. 16. Joh. 1, 26 ff.), durch die Thatfache, daß die Apostel denjenigen, welche die Johannistaufe schon empfangen hatten, die Taufe Christi spendeten (Apg. 19, 3 ff.), erklärt die heilige Schrift, daß die Johannistaufe tief unter der christlichen Taufe stand, ein Gebahr, welches die Tradition von Anfang an festhält (vgl. Tert. De baptismo 10; Orig. In Joa. tom. 6, n. 17), wenn auch die Beschreibungen von den Wärlungen derselben auseinandergehen, je nachdem man dieselbe als Einweihungsritus für das messianische Reich oder als Aufforderung zur Buße darstellt. Sie wurde spendet auf den „Rocmenber“ (Apg. 19, 4); fraglich ist es indeß, ob eine dergleichen Zweck ausdrückende Formel von Johannes gebraucht wurde. Die Scholastik bestimmt ihr Wesen als quasi quoddam sacramentale impoenens ad baptismum Christi (S. Thom. S. theol. 3, q. 88, a. 1; vgl. Suarez, De myst. vit. Christi disp. 25, s. 4), eine Bestimmung, welche ihr schon Tertullian (l. c.) gegeben hat (quasi candidatus remissionis et sanctificationis in Christo subsecuturo). Gegenüber den Reformatoren, welche die Johannistaufe der sacramentalen Taufe gleichsetzten, definiert das Tridentinum: Si quis dixerit baptismum Joannis habuisse eandem vim cum baptismo Christi, a. s. (Sess. VII, can. 1 De bapt.; Denzinger, Enchir. n. 738).